

**Zeitschrift:** Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung  
SES

**Herausgeber:** Schweizerische Energie-Stiftung

**Band:** - (1987)

**Heft:** 2: Im Jahr 2 nach Tschernobyl

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fromme Appelle

In einem Artikel vom 9. 4. 1987 unter dem Titel «Stromverbrauch stieg um 4,2%» fasst der Tages-Anzeiger den Geschäftsbericht 1986 des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich (EWZ) zusammen und gibt dort unkritisch die Behauptung des EWZ wieder, die Zunahme des Stromkonsums stehe in auffallendem Gegensatz zum landesweiten Ruf nach Ausstieg aus der Kernenergie und zum Stromsparen; die tägliche Benützung von Steckdose und Schalter widerspiegle einmal mehr den scharfen Gegensatz zwischen veröffentlichter Meinung und individuellem Verhalten.

Verschwiegen wird, dass die Energiepolitik im Elektrizitätsbereich seit Jahren nicht über die frommen Appelle an das individuelle Verhalten hinausgeraten ist; verschwiegen wird, dass ein wirkungsvolles Stromspargesetz gerade von der Elektrizitätswirtschaft seit Jahren systematisch bekämpft wird.

Dabei zeigen die vom EWZ veröffentlichten Zahlen, dass der Stromzuwachs bei den privaten Haushalten mit 1,4 Prozent vergleichsweise bescheiden ausgefallen ist, wenn man sich den enormen Zuwachs von 12,8 Prozent bei den Banken vergegenwärtigt. Es darf also durchaus davon ausgegangen werden, dass der zunehmende Teil der Bevölkerung, welcher von der Atomenergie loskommen möchte, im Rahmen des Möglichen auch Sparbemühungen unternimmt.

Wo jedoch die grossen Sparmöglichkeiten liegen, zeigt gerade der enorme Verbrauchszuwachs bei den Banken. In den Direktionssetagen der Banken sitzen nun aber leider kaum jene Leute, die den Ausstieg aus der Atomenergie befürworten und dementsprechend auch durch eigenes Verhalten fördern wollen. Die Freiheit des Stromkonsums ist hier offensichtlich nicht mit der notwendigen Selbstverantwortung gepaart, so dass es eben über kurz oder lang nicht ohne zusätzliche staatliche Massnahmen in Form des immer wieder versprochenen und immer wieder blockierten Stromspargesetzes gehen wird. Ein solches ist ein Gebot der Gerechtigkeit: Nur dann werden nämlich nicht mehr die individuellen Sparbemühungen verantwortungsbewusster Einzelner durch die verantwortungslose Verschwendung der Grossverbraucher zu nichte gemacht.

Martin Pestalozzi, Rütli

## Gentechnik: Einspruch tut not

Unsere Generation hat zwei überragende wissenschaftliche Entwicklungen miterlebt. 1942 wurde in den USA erstmals eine nukleare Kettenreaktion ausgelöst. Der

Weg zur Atombombe und zur Nukleartechnik war damit frei. 15 Jahre später wurde mit der Entdeckung der DNA-Doppelhelix-Struktur der Grundstein gelegt zur biotechnischen Revolution der Zukunft; heute kann daher mit der Manipulation der Bausteine des Lebens begonnen werden.

Die beiden Durchbrüche stellen Grenzüberschreitungen des menschlichen Geistes dar, die in lebensgefährliches Gebiet führen. Tschernobyl hat sich uns tief eingepreßt. Die Gefahr der Biotechnik jedoch kommt auf leisen Sohlen. Die Gen- und Fortpflanzungstechnik steht heute erst am Anfang einer noch nicht absehbaren Expansion. Die Forschungsmittel sind praktisch unbegrenzt, die dahinterstehenden Machtstrukturen scheinen unangreifbar.

Die am 28. März 1987 gegründete Stiftung «Gentechnik + Ethik» will sich gegen diese bedrohliche Entwicklung aktiv zur Wehr setzen. Sie sieht ihr vorrangiges Ziel in der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung, um die kritischen Kräfte zu koordinieren und zu einen. Es sind auch Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen vorgesehen.

Adresse: Stiftung «Gentechnik + Ethik», Postfach 3310, 8031 Zürich.

## AGENDA

24.6.87, Mittwoch: Symposium über Energiekonzessionen, Muttenz (Auskunft bei: AGEA, Tel. 061/91 15 44)

29.6.-4.7.87: Tour de Sol von Biel nach Arosa (dritte Austragung des 1. Rennens der Welt mit Solarmobilen)

30.6.87: Letzte Möglichkeit, die Unterschriftenbogen der Initiative für den Ausstieg aus der Atomenergie einzusenden. Anfang Mai waren es gut 100000 Unterschriften. Exemplare im SES-Büro erhältlich.

12.9.87, Samstag: SES-Jahresversammlung 1987. «Ausstieg ist überall – was können wir von andern Ländern lernen?», Volkshaus Zürich, Einladung folgt.

061/72 88 88: Umweltelefon der Gewaltfreien Aktion Kaiseraugst (GAK). Informationen über Atomenergie (Unfälle und Technik), Radioaktivität, Politik, Aktionen. Nach dem Piepstön ist es möglich, Fragen oder Vorschläge anzubringen. Die Bulletins werden bei Bedarf, mindestens wöchentlich gewechselt.

## Zum Thema Schwachstellen: Seite 21. Tschernobyl – als Chan

Unter dem Titel «Tschernobyl – Mahnmal und Chance» fand vor einem Jahr die Jahresversammlung der SES statt. Ein zu optimistischer Titel, wie sich heute herausstellt. Obwohl die Referate, jetzt gedruckt erhältlich, nach wie vor gültig sind (Ruedi Bühler über Reaktorsicherheit ist ab Seite 19 nachzulesen), lässt sich doch erkennen: Die offizielle Schweiz trampelt im allen energiepolitischen Trott weiter. Trotzdem, dass drei von vier Schweizern und Schweizerinnen den Ausstieg wollen und der Bundesrat entsprechende Szenarien – allerdings hastig und technokratisch – erarbeiten lässt, verabschiedet er ein Uranlieferungsabkommen mit Australien und ein Abkommen über die mögliche Entsorgung schweizerischer Atommülls in der Volksrepublik China – wie wenn es Tschernobyl nicht gegeben hätte, wie wenn die Ausstiegsszenarien Alibi-Funktion haben sollten.

Ebenso sensibel spricht die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie (SVA) in ihren acht – neuantiquarischen – Thesen zur Atomenergie von radioaktivem Abfall als «vorwiegend psychologischem Problem», wie wenn die Bundesbehörden die «Gewähr» der Nagra für erwiesen befunden hätten.

Dazu äusserte sich Renée Heilbronner von der SES-Arbeitsgruppe «Radioaktive Abfälle» an der Kundgebung in Bern zur Reaktor Katastrophe, die (wo ist die «Chance?») atomstaatlich-polizeilich eingeebnet wurde. Offenbar hat die Atomseite nur noch solche schlagenden Argumente...

Der darauffolgende Mai machte nicht alles neu und war auch kein Wonnemonat, wenn man die vereinigten Geschäftsberichte der Elektrizitätswirtschaft an-

schaut. EWZ: Stromverbrauch + 4,2 Prozent, Anteil Atomstrom im Winter 56,7 Prozent; CKW: 54,6 Prozent des Stroms aus AKWs, der Ausstieg sei eine «Utopie», ein «konsequent haushälterischer Umgang mit dem Strom» werde das Wachstum der Nachfrage lediglich dämpfen (siehe dazu die Umfrage unter den Elektrizitätswerken auf Seite 5); NOK: droht mit noch mehr Atomstromimport usw. usw.

Die «Sachzwänge» werden wieder einmal bemüht, damit man nicht geistiges Neuland beschreiten muss. Dazu gehört natürlich auch Transval, das am 21. Juni in der Region Baden zur Abstimmung gelangt, auch wenn die Umweltentlastung» dadurch nach neuesten Berechnungen noch kleiner als offiziell angegeben sein wird.

Sichwort: Import. Das Dogma «unsere Werke sind sicher», das jenseits der Grenze bestimmt seine Sicherheit verliert (siehe Fessenheim, Seite 17), ist auch bei uns auf wackeligen Füßen: Die Sicherheitsbehörde bewertet – in ihrem erstmals veröffentlichten Jahresbericht – nur die Sicherheit von Leibstadt und Gösgen als gut. Zum Thema Schwachstellen: Seite 21.

Tschernobyl – als Chance? Ist die Diskussion über die hiesige Energiepolitik in Gang gebracht worden? Ja, wenn man sich mit einem lauen Energieartikel zufrieden gibt, dessen Ausführungsgesetze gegen die Jahrtausendwende formuliert sein werden.

Die Verhinderungs- und Einschüchterungspolitik der Atomlobby jedenfalls dient keiner Diskussion. Es bleibt, sich den 18. Oktober 1987 zu merken: eidgen.

Thomas Flüeler nössische Wahlen.

Christa Wolf: Störfall. Nachrichten eines Tages «... Nicht unvorstellbar, doch ahnungslos werden wir gewesen sein, ehe wir die Nachricht empfangen. War uns nicht, als würden wir sie wiedererkennen? Ja, habe ich eine Person in mir denken hören, warum immer nur die japanischen Fischer. Warum nicht auch einmal wir...» 8

Der Atomstaat feiert den Jahrestag Weder bildlich noch textlich will die E+U auf die Polizeidemo vom 25. April 1987 eingehen. Stellvertretend dafür: «Tränengas» von Franz Hohler. 9

Hier abgedruckt sei einer der Vorträge, deren Botschaften in Gas, Geschrei, Wut und Trauer untergegangen sind: Renée Heilbronner attackierte die grösste Titanic der Atomflotte, die Nagra. 9

Die planlose Planung des Unplanbaren Was hat die offizielle Schweiz bezüglich Strahlen- und Katastrophenschutz aus Tschernobyl gelernt? Ein Zwölf-Punkte-Programm, das vor Krisen- und Informationsmanagement nur so strotzt. Damit wird aber weder die Bevölkerung beruhigt, noch das Problem, die Gefahren der Atomenergie, grundsätzlich angegangen. 10

Interview: «Es braucht ein Hängen und Würigen» sagt sich Roger Biedermann, Kantonschemiker und Chef des koordinierten AC-Schutzdienstes des Kantons Schaffhausen, wenn er an den Strahlen- und Katastrophenschutz hierzulande denkt. Heute sind wir weder gegen Strahlen noch Katastrophen gewappnet. 14

Der Strahlenschutz tappt klar im dunkeln Das Thesenpapier der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie (SVA) vom 12. Mai zur Atomenergie war neuantiquarisch. Was die SVA-Tagung vom 30. April zum Strahlenkomplex war, lesen Sie auf Seite 16

Fessenheim, Fessenheim und die Schweiz Das Unfallfolgenmodell für das AKW Fessenheim im Elsass zeigt, was passieren könnte, wenn es 40 Kilometer nördlich von Basel zum Super-GAU kommt. 17

Apropos: An die Sicherheit Fessenheims glaubt vielleicht nicht einmal mehr der Storch, der Bundesrat aber wohl. 18

Die Unsicherheit der Schweiz ist gewährleistet Wie sicher sind die Schweizer AKWs im Vergleich zum Tschernobyl-Reaktor? Vor fast einem Jahr stellte sich Ruedi Bühler an der Jahresversammlung der SES diese und andere Fragen. Sie sind nach wie vor brennend. 19

## Energieszene 2    Energieszene Schweiz 4    Lesenswertes 22 SES-Intern 23

ENERGIE + UMWELT 2/87  
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung, Siliguen 65, 8005 Zürich, Telefon (01) 42 54 64  
Redaktion: Thomas Flüeler  
Nicht gezeichnete Beiträge stammen von der Redaktion  
Abdruck erwünscht unter Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars an die Redaktion  
Umschlag: Jul Keyser  
Gestaltung: Polly Bertram, Daniel Volkart  
Satz: Focus-Satzservice, Zürich  
Druck: copress, Zürich  
E+U kann zum Preis von Fr. 10.- abonniert werden, Einzelnummer Fr. 3.-  
Bilder: Zeitschrift «Zivilschutz» 1986/87 (12, 14, 15, 20), Jul Keyser (13), Thomas Flüeler (14), Kiepenheuer & Witsch (17/18, siehe Seite 22), Ruedi Bühler (19, 20, 21)